

Objektyp: **Issue**

Zeitschrift: **Berner Schulblatt**

Band (Jahr): **79 (1946-1947)**

Heft 22

PDF erstellt am: **19.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Berner Schulblatt

L'Ecole Bernoise

Erscheint jeden Samstag
Paraît chaque samedi

Korrespondenzblatt des Bernischen Lehrervereins mit Monatsbeilage „Schulpraxis“
Organe de la Société des Instituteurs bernois

Redaktor: P. Fink, Lehrer an der Uebungsschule Oberseminar,
Bern, Brückfeldstrasse 15. Telefon (031) 3 67 38.

Redaktor der « Schulpraxis »: ad int. P. Fink.

Abonnementspreis per Jahr: Für Nichtmitglieder Fr. 12. —,
halbjährlich Fr. 6. —.

Insertionspreis: Die fünfgespaltene Millimeterzeile 14 Cts.
Die zweigespaltene Reklame-Millimeterzeile 40 Cts.

Annoncen-Regie: Orell Füssli-Annoncen, Bahnhofplatz 1,
Bern. Telefon (031) 2 21 91. Filialen in Zürich, Aarau, Basel,
Davos, Langenthal, Liestal, Luzern, St. Gallen, Schaffhausen,
Solothurn, Lausanne, Genf, Martigny.



Rédaction pour la partie française: Dr René Baumgartner,
Professeur à l'Ecole normale, chemin des Adelles 22, Delémont.
Téléphone 2 17 85.

Prix de l'abonnement par an: Pour les non-sociétaires
fr. 12. —, 6 mois fr. 6. —.

Annonces: 14 cts. le millimètre, Réclames 40 cts. le millimètre.

Régie des annonces: Orell Füssli-Annonces, place de la
gare 1, Berne. Téléphone (031) 2 21 91. Succursales à Zurich,
Aarau, Bâle, Davos, Langenthal, Liestal, Lucerne, St-Gall,
Schaffhouse, Soleure, Lausanne, Genève, Martigny.

Sekretariat des Bernischen Lehrervereins: Bern, Bahnhofplatz 1, 5. Stock. Telefon (031) 2 34 16. Postcheckkonto III 107 Bern
Secrétariat de la Société des Instituteurs bernois: Berne, place de la gare 1, 5^e étage. Tél. (031) 2 34 16. Compte de chèques III 107 Berne

Inhalt - Sommaire: Lehrerbesoldungsgesetz — Loi sur les traitements du corps enseignant — Entthroner Sommer — Fürsorge oder
Vorsorge für die Kinder? — Aufruf an die bernische Lehrerschaft — † Adolf Schaffer — Im Gedenken an Herrn Seminarlehrer
Schwab — Berner Schulwarte — Pro Juventute — Obstspende für Bergkinder — Zentralkurs für Organisten und Organistenprüfung
1946 im Kanton Bern — Verschiedenes — La Suisse, il y a cent ans — Dans les sections — Divers

ALPHA-FEDERN
(Schweizerfabrikat)

Für Unter-, Mittel-
und Oberstufe, so-
wie persönliche
Schrift

Muster und Preise
gerne zu Diensten

KAISER
& Co. A. G., Bern

SCHULSPORTARTIKEL

Buebenturnhösli Fr. 4.10
Lederturnschuhe für Bueben und Meitschi » 7.20
Fussbälle mit Blase, Nr. 3 Fr. 13.30, Nr. 4 Fr. 15.50, Nr. 5 » 17.10
Schlagbälle Fr. 4.—, Schlaghölzer Fr. 1.90 » 2.10
Korbälle mit Ventilblase
CHAMPION, der Qualitäts-Schweizerball » 39.—
WINNER, ein indischer Ball » 33.—

Bitte verlangt Preislisten und Auswahlsendungen

SPORTHAUS
Hans Bigler
BERN
CHRISTOFFELGASSE 5

194
Telephon 3 66 77

„Tell“-Globus
1 : 38 Millionen, 34 cm Durchmesser,
physikalisch und politisch, deutsche oder
französische Beschriftung.

Seine Vorteile:
— Kartenbild von Prof. Imhof, Zürich
(mit den neuen Grenzen 1946).
— Vorzügliche Übersicht, Kugelkarte nur
am Südpol um 1 cm² unterbrochen.
— Zeitring sowie Distanzen- und Grad-
messer.
— Gut rotierende, vom Globenträger ab-
nehmbare Kugel (gegen Herausgleiten
gesichert).
— Minimale Platzbeanspruchung, grosse
Standfestigkeit (Fussplatte aus Nuss-
baumholz, 20 x 20 cm).

Preise: physikalisch Fr. 63.—
politisch Fr. 68.—

Erscheinungstermin: Mitte Novem-
ber 1946.

Auslieferungslager für Schulen: 200
Ernst Ingold & Co. - Herzogenbuchsee
Spezialhaus für Schulbedarf
Telephon (063) 6 81 03

Winterthur
UNFALL

Vertragsgesellschaft des Schweizer. Lehrervereins

Einzelversicherungen gegen Unfälle
aller Art in und ausser dem Berufe

Auskunft und Prospekte durch:
A. Lanz, Subdirektion, Bern
Kasinoplatz 8, Telephon Nr. 293 33
Vertreter in allen grössern Orten

ss

Vereinsanzeigen - Convocations

Offizieller Teil - Partie officielle

Sektion Aarwangen des BLV. Sektionsversammlung Mittwoch den 4. September, 14 Uhr, im Singsaal des neuen Primarschulhauses in Langenthal. Traktanden: 1. Geschäftliches. 2. Lichtbildervortrag von Hans Fürst, Zeichnungslehrer, Basel, über « Käthe Kollwitz ».

Sektion Fraubrunnen des BLV. Botanikkurs. Vierter und letzter Nachmittag: Pilze. Kursleiter: Herr Sekundarlehrer Fritz Schneider, Liebefeld. Sammlung: Mittwoch den 4. September, 14 Uhr, im « Sand » (Schönbühl).

Sektion Oberland des BMV. Hauptversammlung Freitag den 13. September, 14.15 Uhr, im Singsaal der Turnhalle der Sekundarschule Spiez. 1. Verhandlungen. 2. Vortrag von Herrn Otto Müller, Seminarlehrer, Wettingen, über « Pestalozzi, Grablegung oder Auferstehung? ». Gäste willkommen!

Sektion Seftigen des BLV. Die Mitglieder werden freundlich ersucht, bis zum 5. September folgenden Beitrag auf Postcheckkonto III/5121 in Gerzensee einzuzahlen: Stellvertretungskasse pro Sommer 1946, Lehrer Fr. 7.50, Lehrerinnen Fr. 13.50. Ich danke allen, die den Termin innehalten. L. M.

Sektion Niedersimmental des BLV. Bis 7. September sind auf Konto III/4520 einzubezahlen: Lehrer Fr. 10.50, Lehrerinnen Fr. 16.50 für Stellvertretungskasse und Sektionsbeitrag. Einzahlungsscheine werden versandt.

Sektion Wangen-Bipp des BLV. Die Mitglieder werden ersucht, bis 12. September folgende Beiträge auf Konto Va 1357 einzuzahlen:

	Lehrer	Lehrerinnen
Stellvertretungskasse	Fr. 7.50	Fr. 13.50
Sektionsbeitrag	» 3.—	» 3.—
Total	Fr. 10.50	Fr. 16.50

Nichtoffizieller Teil - Partie non officielle

Bernische Vereinigung für Handarbeit und Schulreform. Fortbildungskurs für Hobelbankarbeiten: 7.—19. Oktober in Bern; Kursleiter: Jürg Boss, Geristein.

Zwei Kurse in einfachen ländlichen Verhältnissen: 7.—19. Oktober in Burgdorf; Kursleiter: Friedli, Hubbach, und Rubi, Bern.

Physikkurs für die Volksschule: 7.—16. Oktober in Bern; Kursleiter: Hans Nobs, Bern.

Kurs Arbeiten am Mikroskop: 7.—12. Oktober in Bern; Kursleiter: Dr. Loosli, Belp.

Für alle Kurse können noch weitere Anmeldungen entgegengenommen werden. Den Kurs Arbeiten am Mikroskop möchten wir besonders empfehlen. Anmeldungen für sämtliche Kurse sind bis 14. September an den Präsidenten der Ver-

einigung, Hans Nobs, Oberlehrer, Pilgerweg 6, Bern, zu richten.

Vereinigung der ehemaligen Schülerinnen des Staats-Seminars Thun-Hindelbank. Tagung Samstag den 7. September, 15 Uhr, im Seminar Thun. Programm: 1. Geschäftliches. 2. Begrüssung durch Herrn Dir. Schmid. 3. Vortrag über « Naturschutz im Kanton Bern ». Herr Dr. Müller. 4. Tee. 5. Musikalische Darbietungen der Seminaristinnen. Anschliessend gemeinsames Nachtessen und geselliges Beisammensein.

Sektion Thun des Evang. Schulvereins. Mittwoch den 4. September, 14 Uhr, gemeinsame Konferenz mit dem Pfarrverein im Scherzligkirchlein Thun. 1. Biblische Einleitung von Herrn Pfarrer Schärer, Thun. 2. Vortrag von Herrn Pfarrer Dr. Morgenthaler, Hünibach, über: « Geschichte, Kunst und Evangelium » (Grundsätzliches zum Lehrplan unserer Schulen). 3. Aussprache. 4. Zvieri im Schloss Schadau. — Freunde willkommen!

Lehrergesangsverein Konolfingen. Samstag den 31. August, 14.45 Uhr, Gesamtprobe. Beschlussfassung über Winter-tätigkeitsprogramm.

Lehrergesangsverein Bern. Probe Dienstag den 3. September, 20 Uhr in der Aula des Progymnasiums, für das Liederkonzert in Zollikofen.

Lehrergesangsverein Thun. Probe Donnerstag den 5. September, 16.45 Uhr, in der Aula des Seminars.

Lehrergesangsverein Burgdorf und Umgebung. Probe Donnerstag den 5. September, 17.15 Uhr, im Singsaal des alten Gymnasiums an der Schmiedengasse in Burgdorf. Matthäus-Passion von Bach.

Berner Wanderwege. Geführte heimatkundliche Wanderung: *Freiburg-St. Antoni-Schwarzenburg* (durch den freiburgischen Sensebezirk). Sonntag den 1. September (bei schlechtem Wetter einmalige Verschiebung auf 8. September). Wanderleiter: Dr. W. Held, Schwarzenburg. Administrativer Leiter: E. Kämpf, Bern. Billetpreis: Fr. 3.50, Marschdauer 5 Stunden. Hinfahrt: Bern HB (Perron I) ab 8.03 Uhr; Freiburg an 8.54 Uhr. Rückfahrt: Schwarzenburg ab 17.45 Uhr; Bern an 18.31 Uhr.

Teilnehmer, die mit anderem Fahrausweis als mit dem Kollektivbillet reisen, zahlen dem administrativen Wanderleiter unaufgefordert 75 Rp. Propagandazuschlag, der auch im obgenannten Billetpreis inbegriffen ist. Programme im Auskunfts- und Reisebureau SBB im Bahnhof Bern.

Freie Pädagogische Vereinigung. In Biel findet Dienstag den 3. September, punkt 17 Uhr, die nächste Zusammenkunft statt. Ort: Lehrerzimmer des Plänkeschulhauses. — Referat von Herrn Prof. Eymann über den 9. Vortrag aus Rudolf Steiners Basler-Zyklus. Aussprache über das Märchen. Interessenten sind freundlich eingeladen.

Hanna Wegmüller Gegen Mückenstiche

Bundesgasse 16, Bern. Telephon 3 20 42 **San-Pic**

Das gute Spezialgeschäft für Sanitätsartikel und Parfümerie ²¹¹

Der Schweizer Flora-Kalender 1947

erscheint im November mit folgenden Pflanzen:

Alpenrebe	Alpenanemone
Boretsch	Naternkopf
Bilsenkraut	Tollkirsche
Knabenkraut	Frauenschuh
Mistel	Salomonssiegel
Einbeere	Maierisli

Text deutsch und französisch. Preis Fr. 4.20 plus Wust.

Durch die bernische Erziehungsdirektion empfohlen. Die bis jetzt erschienenen 12 Blätter können ebenfalls zum Preis von Fr. 4.20 nachgeliefert werden.

Bestellungen direkt an den

Verlag E. J. Kern G. m. b. H.

Bern, Waffenweg 9, Telephon 3 04 22

Pianos Flügel Kleinklaviere

197

Bei Barzahlung
mit Skonto oder
gegen bequeme
Raten empfehlen



Telephon 2 15 33

Stimmungen
Reparaturen

Handel, Verkehr, Arztgehilfinnen,

Berufswahlklasse, Fachschule für Fremdenverkehr u. Gastgewerbe, u. a. Kurse zur Vorbereitung auf Prüfung u. Beruf. Diplom. Referenzen. Stellenvermittlung. Gratis-Prospekt. ¹⁵⁹

Neue Handelsschule Bern

Wallgasse 4 - Telephon 3 07 66



Schwaller MÖBEL

Möbelfabrik Worb
E. Schwaller AG - Tel. 723 56

Möbel vom Handwerker sind persönlicher,
aber nicht teurer!

Lehrerbesoldungsgesetz

Volksabstimmung vom 21./22. September 1946

Obwohl das Lehrerbesoldungsgesetz dem Grosseil unserer Mitglieder keine Lohnerhöhung bringt, ist es für die wirtschaftliche Lage und das Ansehen unseres Standes in den kommenden Jahren von entscheidender Bedeutung. Es schafft die Möglichkeit, nach und nach die Teuerungszulagen in die versicherbare Besoldung einzubeziehen und die Versicherungskasse zu sanieren; es sichert der Lehrerschaft weitere Besoldungserhöhungen im Ausmass derjenigen zu, die für das Staatspersonal beschlossenen werden; es regelt den Stufenausgleich zwischen Primar- und Mittellehrerschaft und festigt damit die Geschlossenheit unseres Vereins; es bringt einzelne wertvolle grundsätzliche Fortschritte, wie die vermehrte Unterstützung der Kindergärten und die Erhöhung des Kredites für ausserordentliche Staatsbeiträge, und es behält ungeschmälert den Finanzausgleich des bisherigen Gesetzes bei, durch den nach dem ersten Weltkrieg das bernische Schulwesen auf eine sichere Grundlage gestellt worden ist. Eine Verwerfung des Gesetzes brächte die bernische Schule und ihre Lehrerschaft wenn nicht in eine eigentliche Gefahr, so doch in einen unheilvollen Zustand grösster Unsicherheit.

Es ist nicht nur die persönliche, sondern auch die berufliche Pflicht jedes einzelnen Mitgliedes, sich die Bedeutung der bevorstehenden Entscheidung klarzumachen und sich kräftig und klug für eine durchschlagende Annahme der Vorlage einzusetzen. Die Zustimmung des Volkes sollte unter den heutigen Umständen freilich eine Selbstverständlichkeit sein. Seit Kriegsbeginn gehört die Lehrerschaft zu denen, welche für die Verteidigung unserer Freiheit und für die Aufrechterhaltung unseres ungestörten Wirtschaftslebens grosse materielle Opfer gebracht haben. Heute überflügeln uns andere Stände durch die Erfolge ihrer Anstrengungen und den Ertrag ihrer Arbeit. Wir gönnen jedermann nicht nur den gerechten, sondern auch den guten Lohn; aber wir dürfen verlangen, dass auch unsere Leistung gewürdigt und ihrer Bedeutung entsprechend belohnt wird.

Das Berner Volk weiss, was es seiner Schule verdankt. Es muss auch wissen, dass ein genügender und tüchtiger Lehrernachwuchs in Frage gestellt ist. Aus dem Südjura trat letztes Frühjahr kein einziger Jüngling ins Lehrerseminar ein, und in den andern Lehrerbildungsanstalten ist die Auswahl bei den Aufnahmeprüfungen schon seit längerer Zeit ungenügend. Die amtierende Lehrerschaft muss sich mit allen Kräften dafür einsetzen, dass unser Stand nicht ausblutet; sie darf und muss deshalb jetzt der Bevölkerung klar machen, dass die Annahme des Lehrerbesoldungsgesetzes eine erste Voraussetzung ist, um dieser Gefahr recht-

Loi sur les traitements du corps enseignant

Votation des 21 et 22 septembre 1946

Quoique pour la majorité de nos membres, cette loi n'entraîne pas d'augmentation effective des traitements, son importance n'en sera pas moins décisive, dans les années qui viennent, pour la situation économique et pour le rang social du corps enseignant. Car elle permet d'intégrer peu à peu les allocations de vie chère au traitement légal assurable, et d'assainir la caisse des assurances; elle garantit au corps enseignant des réajustements ultérieurs dans la proportion de ceux qui auront été accordés au personnel de l'Etat; en réglant les différences entre les traitements des instituteurs et ceux des maîtres secondaires, elle assure la cohésion de notre Société; sur un certain nombre de points essentiels, la nouvelle loi constitue un progrès: elle tient mieux compte des intérêts des écoles fræbéliennes, elle augmente le crédit pour subsides extraordinaires de l'Etat, et enfin elle maintient le mode actuel de répartition des charges entre l'Etat et les communes, assurant ainsi la solidité des fondements sur lesquels l'école bernoise avait été assise après la première guerre mondiale. Le moins qu'on puisse dire, c'est que, si la loi devait être repoussée, cela signifierait, pour nos écoles et pour le corps enseignant, sinon un danger, du moins un état d'insécurité fort néfaste.

L'intérêt personnel et l'honneur de la profession imposent à chacun de nos membres un double devoir: celui de mesurer exactement l'importance de la prochaine votation, et de travailler énergiquement et intelligemment à ce que le projet de loi remporte un succès clair et net. Dans les circonstances actuelles, il devrait aller de soi que le verdict du souverain soit affirmatif: les instituteurs ne sont-ils pas, depuis le début de la guerre, de ceux qui ont consenti les plus lourds sacrifices pour la défense de notre liberté et pour le maintien de notre vie économique? Si aujourd'hui, plus encore que ces dernières années, nous nous voyons désavantagés par rapport à d'autres groupes professionnels, nous n'envions à aucun d'eux les justes salaires, ni mêmes les gros salaires qu'ils ont pu obtenir grâce à leur travail ou grâce à leurs revendications, mais nous estimons que notre travail, à nous aussi, mérite d'être apprécié, et, par conséquent rémunéré selon sa valeur.

Le peuple bernois sait ce qu'il doit à ses écoles. Il faut qu'il sache encore que le recrutement suffisant d'instituteurs qualifiés risque d'être compromis. Sait-on que, le printemps dernier, l'Ecole normale n'a pas enregistré une seule inscription venant du Jura Sud? Pour les autres régions, il y a des années que la sélection est déficitaire. Les instituteurs en fonctions doivent travailler de toutes leurs

zeitig zu begegnen, der bernischen Schule ihren guten Ruf zu erhalten und ihr eine gedeihliche Weiterentwicklung zu ermöglichen.

Wir möchten auch nicht versäumen, unsere Mitglieder darauf hinzuweisen, dass am 22. September gleichzeitig mit dem Lehrerbesoldungsgesetz ein solches zur Hebung der Fischerei zur Abstimmung gelangt. Da es sich bei diesem um eine nützliche Massnahme zur Vermehrung des Fischbestandes unserer Gewässer und damit um ein Stück Naturschutz handelt, empfehlen wir, auch diesem Gesetze beizustimmen.

Wir fordern unsere stimmberechtigten Mitglieder auf, am 22. September ein doppeltes **Ja** in die Urne zu legen.

*Der Kantonalvorstand
des Bernischen Lehrervereins*

forces à empêcher que les cadres ne se vident peu à peu; ils ont donc le droit et le devoir de faire comprendre à la population qu'accepter la loi, c'est prendre une première mesure, la plus urgente, pour parer à ce danger, sauvegarder la réputation de l'école bernoise et assurer sa prospérité à l'avenir.

Nous saisissons l'occasion de rappeler à nos membres que la votation du 22 septembre portera encore sur une loi concernant la pêche. Il s'agit d'un utile projet tendant à repeupler nos cours-d'eau et nos lacs; nous pouvons le recommander du point de vue de la protection de la nature.

Nous engageons vivement tous nos membres qui sont électeurs à déposer dans les urnes, le 22 septembre, un double **oui**.

*Le comité cantonal
de la Société des Instituteurs bernois*

ENTHRONTER SOMMER

Von Emil Schibli

Noch gestern sah ich ihn, reich und in Schönheit prangen,
Glutvollen Augs, die Sonnenfrau im braunen Arm.
Nachts ist der Aufruhr plündernd durch das Land gegangen;
Der Sommerkönig selbst ist heute alt und arm.

Sein Auge glüht nicht mehr, Tod hat ihn angefallen;
Zerlumpter Irgendwer streift er dort übers Feld.
Zerzaust vom Wind, hörst du ihn Klagen lallen,
Und was er in die Hand zählt, ach, ist Bettelgeld!

Die blonde, vielgeliebte Frau hat ihn verlassen,
Becher und Wein und Lust gehören ihm nicht mehr.
Er will sein Bettlertum nicht glauben, kanns nicht fassen —
Drüben vom Stoppelfelde dringt sein Weinen her.

Fürsorge oder Vorsorge für die Kinder?

Von W. Wiedmer, Jugendanwalt, Spiez.

Die bedauerlichen Pflegekinder-Skandale haben einer Diskussion in der Öffentlichkeit und zum Teil auch in den Behörden gerufen, die heute noch keinen Abschluss und namentlich keine befriedigende Lösung gefunden hat. Zwei Forderungen streiten sich gewissermassen um den Vorrang: Soll das Hauptaugenmerk auf die Versorgung gefährdeter Kinder in Pflegefamilien und Anstalten gerichtet und soll daher gesetzgeberisch zunächst die Kinder-Versorgung neu geordnet werden, oder gehört der Vorrang der Vor-Sorge für die Kinder im Sinne einer Vorbeugung vor der Gefährdung und damit der Verhütung einer sonst notwendig werdenden Versorgung?

Es kann sich, richtig gesehen, wohl kaum um ein «Entweder-Oder» handeln, als vielmehr um ein «Sowohl-als auch», d. h. es muss sowohl der Vor- und Fürsorge als auch der Versorgung der Kinder alle Aufmerksamkeit geschenkt werden. Dabei stellt sich die weitere Frage des Vorgehens. — Im Kanton Bern wird diese Frage gegenwärtig auf Grund einer Motion Reinhard geprüft, die mehr den Gedanken der Versorgung in den Vordergrund rückt und Massnahmen verlangt, die weitere Skandale auf dem Gebiete der Familien- wie der Anstalts-Versorgung weitgehend verunmöglichen sollen.

Die durch die Motion Reinhard bedingte Aussprache hat nun gezeigt, dass es an gesetzlichen Erlassen auf dem Gebiete der Kinderversorgung nicht fehlt, dass auf Grund der geltenden Bestimmungen sogar eine lückenlose Aufsicht möglich ist. Was indes fehlt, das ist die Kenntnis der gesetzlichen Vorschriften und vielfach auch der Mut, sie anzuwenden. Auch ist es so, dass die für die Anwendung all der Vorschriften zuständigen Behörden, in erster Linie die Vormundschaftsbehörden, sich über das Vorgehen, das Verfahren im Einzelfalle nicht immer klar sind, weil sie dem jeweiligen «Fall» in ihrer Gemeinde häufig einfach zu nahe stehen und daher oft Mühe haben, rasch und namentlich rechtzeitig wirksame Massnahmen zu ergreifen. Erst wenn der «Fall» überreif und offenkundig unhaltbar geworden ist, wird eingegriffen, um dann radikal aufzuräumen. Von vorsorglichen Massnahmen im Sinne von Vorbeugen und Verhüten ist dann allerdings kaum noch die Rede; es bleibt in der Regel nur noch die Auflösung der Familie und die Versorgung der Kinder übrig...

Dabei soll nun aber ausdrücklich festgehalten werden, dass die Schuld für zu spätes Eingreifen nicht immer und allein nur die Behörden trifft. Schuld daran sind alle diejenigen, die monate- und oft jahrelang als Nachbarn und gute Bürger zusehen, wie eine Familie zugrunde geht, die wohl davon reden und sich bei passender und unpassender Gelegenheit darüber aufhalten, selber aber nicht daran denken oder nicht den Mut dazu aufbringen, zuständigen Orts vorstellig zu werden und Abhilfe zu verlangen. Gewiss, es ist ein zweischneidig Schwert, eine Gefährdungs-Anzeige zu erstatten. Wie leicht schwindet der Boden der Beweisführung unter den Füßen, und der wohlmeinende, pflichtbewusste Nachbar und Bürger zieht sich schliesslich noch einen Ehrverletzungsprozess auf den Hals... Die Behörden haben es zwar in der Hand, eine derartige Wendung der Dinge zu vermeiden, wenn sie wohlmeinenden Mitbürgern gegenüber, die eine Gefährdungsanzeige erstatten, strenge Verschwiegenheit zusichern und von sich aus den «Fall» zuerst gründlich untersuchen, bevor sie eingreifen.

Um nun aber die dafür notwendige Fühlungnahme zwischen Behörden und Bevölkerung in den Gemeinden dauernd herzustellen, bedarf es einer ständigen Einrichtung, die, als Forum zur gegenseitigen Aussprache, zu jeder Zeit zur Verfügung steht, und die all jene Kreise umschliesst, die sich irgendwie behördlich oder freiwillig mit Kindererziehung, Kinder-, Für- und Vorsorge zu befassen haben. Es wird sich dann auch erweisen, dass die Aussprache über Kinder-, Für- und Vorsorge nicht losgelöst von den Problemen der Familie geführt werden kann und darf, und dass eine richtig verstandene Kinder-Fürsorge zugleich auch Familien-Fürsorge sein muss.

Die Erfahrung lehrt immer wieder, dass alle Kinder-Erziehung und -Betreuung in Schule, Kirche und Jugendvereinigungen, dass alle Massnahmen der Behörden auf dem Gebiete der Kinder-Fürsorge umsonst sind, wenn es nicht gelingt, die Familie gesund und lebensfähig zu erhalten. Immer noch gilt die weise Mahnung Gotthelfs: « Im Hause muss beginnen, was leuchten soll im Vaterland! »

In jeder Gemeinde müssten daher die gut gesinnten Kräfte in Behörden und privaten Vereinigungen zusammengefasst werden, um in einer richtig verstandenen Arbeitsgemeinschaft zielbewusst an der Gesundung der Familie und damit auch unserer Jugend zu arbeiten. Eine *Arbeitsgemeinschaft für Jugend und Familie*, wie sie in jeder Gemeinde ins Leben gerufen werden sollte, hätte die Aufgabe, die Behörden, weltliche und kirchliche, mit Vertretern der privaten Jugendfürsorge-Vereinigungen zusammenzuführen. Vor allem aber käme ihr die Aufgabe zu, über all die Probleme, die der Alltag mit sich bringt, zu beraten und Mittel und Wege ausfindig zu machen, wie durch gemeinsames Vorgehen, insbesondere durch den *Aufbau neuer Lebenswerte* unsere Jugend wiederum lernt, all den lockenden Gefährdungen von selber zu widerstehen. Die Arbeitsgemeinschaft helfe so mit, eine gesunde und bodenständige Kultur aufzubauen. Wenn es gelingt, dergestalt einer wahren Dorfgemeinschaft zum Durchbruch zu verhelfen, einer Dorfgemeinschaft, die ihr höchstes Anliegen darin erblickt, jede ihrer Familien in ihren helfenden und wohlmeinenden Schutz zu nehmen, dann wird sich die eingangs gestellte Frage: Fürsorge oder Vorsorge für die Kinder? — von selber lösen. Nur auf diese Art scheint es auf die Dauer möglich zu sein, dass im überall zu weckenden Pflichtbewusstsein auch die gesetzlichen Vorschriften einen lebensnahen Inhalt bekommen und in weiser Dosierung zur rechten Zeit nutzbringend und heilend angewendet werden.

Verlegen wir daher das Hauptgewicht all unserer Anstrengungen zunächst darauf, die Gemeinde, als die Urzelle unseres Staates, zu neuem Gemeinschaftsleben zu erwecken; sorgen wir namentlich dafür, dass sich die Gemeinde mehr wieder der Familie annimmt, dann wird sich daraus selber die richtige Vor- und Fürsorge für die Jugend ergeben, und dann auch wird die Frage der Kinder-Versorgung als nebensächliche Frage erscheinen und leichter gelöst werden können.

Anstatt neuer Vorschriften: *Wecken eines neuen Geistes*, der im Rahmen der geltenden Vorschriften, wenn immer möglich, ohne sie auszukommen bestrebt ist. Ist es doch nicht der Buchstabe, sondern der Geist ist es, der lebendig macht!

In diesem Sinne möchten die nachstehenden Thesen verstanden sein.

THESEN

zur Gründung von *gemeindeweise* zu organisierenden *Arbeitsgemeinschaften für die Familien- und Jugend-Fürsorge*, sowie zur Förderung einer gesunden *Dorfkultur*, kurz:

Arbeitsgemeinschaft für Jugend und Familie (AJF)

I. Zur Ausgangslage:

1. Es besteht Einigkeit darüber, dass unsere Jugend heute mehr denn je in Gefahr sich befindet, sittlich, moralisch und geistig zu verarmen und zu verwahrlosen.
2. Schuld daran ist (durch Krieg und wirtschaftliche Entwicklung gefördert) die *Zerrüttung der Familie*, begünstigt insbesondere durch *ungenügende Einkommensverhältnisse*, die viele Mütter zwingen, in der Fabrik mitzuverdienen, *unhaltbare Wohnungsverhältnisse*, die den Sinn für ein trautes Heim nur schwer aufkommen lassen, *ungenügende Ausbildung* vieler junger Mädchen für den Beruf einer Hausfrau und Mutter, *aufdringliche Schundreklame* in Wort und Schrift, im Kino und auf der Strasse mit einer *die junge Seele gefährdenden Lustbarkeit* ausserhalb der elterlichen Familie, so dass immer mehr *negative Kräfte* an der Erziehung des Kindes mitwirken, denen gegenüber die Eltern in gar vielen Fällen *allein* nicht gewachsen sind.
3. Neben der Familie versagt vielfach auch die *Dorfgemeinschaft*, die Nachbarschaft, weil die Verantwortung dem Nächsten gegenüber geschwunden ist und immer mehr auf die Behörden abgewälzt wird, mit der bezeichnenden Entschuldigung: Die *Behörden* sollen sorgen!
4. Einsichtige — Private und Vereinigungen — sind freilich an der Arbeit, gemeinsam mit den Behörden der drohenden Gefahr zu wehren. Sie kommen aber deshalb nicht zu einem befriedigenden Ergebnis ihrer Anstrengungen, weil sie unter sich und mit den Behörden zu wenig Fühlung haben, weshalb sich jede einzelne Fürsorge- und Hilfsorganisation immer wieder *vor die Gesamtheit* der zu bewältigenden Probleme gestellt sieht.
5. Es fehlt im Ringen um die *Wiedererstarkung der Familie* und um die *Gesunderhaltung unserer Jugend*, sowie in den Bestrebungen zur *Wiedererweckung einer gesunden Dorfkultur*

im Sinne wahrer Gemeinschaft, der Zusammenschluss aller Gutgesinnten, insbesondere die Koordinierung ihrer gutgemeinten Bestrebungen.

II. Wegleitung zur Gründung und zur Organisation von AJF.

1. *Gründung*: In jeder Gemeinde wird (am besten unter Mithilfe des Gemeinderates) entweder gemeinde- oder bäuert- oder quartierweise, oder in einer diese Möglichkeiten berücksichtigenden Form eine AJF gegründet.
2. *Zweck*: Der Zweck der AJF ist der freiwillige Zusammenschluss aller aufbauwilligen Kräfte (Behörden, Vereinigungen, Private) zu einer Arbeitsgemeinschaft unter der Wahrung der Selbstständigkeit der angeschlossenen Vereinigungen, um in gegenseitiger Fühlungnahme, Aussprache und Verständigung Mittel und Wege ausfindig zu machen, dem angestrebten Ziel des Aufbaues neuer Lebenswerte in Familien und Dorfgemeinschaft immer näherzukommen.
3. *Arbeitsgebiete*:
 - a. Vor- und Fürsorge für Jugend und Familie mit besonderer Berücksichtigung der Erziehung in Familie und Pflegefamilie.
 - b. *Betreuung der Jugendlichen* im Hinblick auf die Schwierigkeiten in der Pubertätszeit und der daraus sich ergebenden Unstimmigkeiten im Elternhaus, in der Berufslehre, wie unter den Jugendlichen selber (Erziehungsberatung, Berufsberatung, Welschlandgängerei...).
 - c. *Förderung einer gesunden Dorfkultur* durch Wecken eines neuen Verständnisses für *gesundes Wohnen, anständiges und passendes sich kleiden, sich freuen und einander helfen...*
4. *Veranstaltungen — gemeinsam oder getrennt*:
 - a. Vorträge, Elternabende, Heimatabende...
 - b. Bildungsabende im Sinne der Bestrebungen der OGG mit festem Programm.
 - c. Dorfwochen nach dem Muster der OGG.
 - d. Tagungen, Kurse, Ausstellungen, Wanderungen... (wir denken hier namentlich an die Mitarbeit von Chr. Rubi, Bern).
5. *Organisatorisches und Finanzielles*:
 - a. Die sich der AJF anschliessenden Behörden und Vereinigungen sind in derselben vertreten durch mindestens einen Delegierten. Die Delegierten bilden die Gemeinde-Konferenz, welche sich selbst konstituiert.
 - b. Zur Führung der Geschäfte wird aus der Mitte der Gemeinde-Konferenz von dieser ein *Arbeits-Ausschuss* bestellt, dessen Präsident zugleich auch Präsident der Gemeinde-Konferenz ist.
 - c. Der Arbeits-Ausschuss beruft die Gemeinde-Konferenz zusammen, so oft es

die Geschäfte erfordern, und zwar zur *Besprechung aktueller Fragen* aus dem Arbeitsgebiet der AJF (Berichterstattung und Orientierung durch die Behörden, Mitteilungen, Wünsche und Anregungen aus der Mitte der Bevölkerung); gegenseitige Orientierung und Aussprache der angeschlossenen Vereinigungen über Veranstaltungen (Ziffer 4 hievon) im Rahmen des Arbeitsgebietes der AJF; eventuelles Festlegen eines gemeinsamen *Rahmen-Programmes* für die Winter-tätigkeit...

- d. Die Mitglieder des Arbeits-Ausschusses üben ihre Funktionen ehrenamtlich aus. Effektive Auslagen werden durch die angeschlossenen Behörden und Vereinigungen vergütet.

III. Weiterer Ausbau:

1. *Im Amtsbezirk*: Jährliche Durchführung einer *Amtsversammlung* (Ausbau der bisherigen Amtsarmenversammlung) zur Besprechung der die AJF beschäftigenden Fragen, zwecks Vermittlung von Erfahrungen und Anregungen.
2. *Im Landesteil*: Durchführen gemeinsamer Tagungen und Konferenzen zur Besprechung von Fragen, die der Zusammenarbeit dienen, oder die in Form von Eingaben den zuständigen Behörden im Kanton unterbreitet werden (Ausbau der bisherigen Armeninspektoren-Konferenz).

ANHANG

zu den Thesen zur Gründung von AJF.

Für die Mitarbeit in den AJF der Gemeinden kommen in Frage:

1. *Behörden*:
 - a. Regierungs-Statthalter und Bezirksfürsorgestellen; Berufsberater.
 - b. Schulinspektoren, Armen- und Pflegekinder-Inspektoren.
 - c. Landeskirchliche Bezirks-Synoden (Vertreter in den Gemeinden).
 - d. Vormundschafts-, Schul- und Armenbehörden mit ihren Fürsorgestellen (Trinker-, Tuberkulose-, Familien- und Säuglingsfürsorge).
2. *Vereinigungen auf dem Boden der Kirche und der Schule*:
 - a. Kirchliche Jugendvereinigungen.
 - b. Landeskirchliche Stellenvermittlung.
 - c. Gotthelfstiftung.
 - d. Pfarrer.
 - e. Lehrerschaft.
3. *Gemeinnützige Vereinigungen*:
 - a. Pro Juventute und verwandte Organisationen (Pro Infirmis).
 - b. Kinder- und Frauenschutz-Vereinigungen.
 - c. Frauenvereine.
 - d. Gemeinnütziger Verein, auch Sektionen der OGG.

4. Kulturelle Vereinigungen :

- a. Heimatvereinigungen im Sinne der Bestrebungen von Chr. Rubi.
- b. Bildungsgruppen der OGG.
- c. Trachtenvereinigungen.
- d. Pfadfinder- und andere Jugendorganisationen.
- e. Dorfvereine.

Anmerkung. Die Liste macht nicht Anspruch auf Vollständigkeit; sie will eigentlich mehr Hinweise geben, wer alles zur Mitarbeit aufgefordert werden sollte, wobei es ganz richtig ist, was anlässlich der Amtsarbeitenversammlung in Interlaken betont worden ist:

Wer in den AJF wirklich mitarbeiten will, der muss unter den heutigen Zuständen *leiden*; nur wer unter einem unerfreulichen Zustand wirklich *leidet*, der wird immer neu dazu getrieben, ihn zu beseitigen.

Aufruf an die bernische Lehrerschaft

Die Kinderhilfe des SRK hat Schwierigkeiten, Knaben in der Schweiz unterzubringen. Die 104. Promotion des Seminars Bern-Hofwil hat daher einstimmig beschlossen, ein *Erholungslager* für 30 Knaben aus Wien zu organisieren und diesen so einen 3-monatigen Aufenthalt in der Schweiz zu ermöglichen. Wir möchten unsere Kräfte in dieser uns am besten entsprechenden Art in den Dienst der Hilfe an den kriegsgeschädigten Kindern stellen.

Das Erholungslager wird vom 20. September bis 25. Oktober in Beatenberg durchgeführt; für den Rest des 3-monatigen Aufenthaltes werden die Knaben in Freiplätzen untergebracht.

Die 104. Promotion stellt die nötigen Mitarbeiter für das Lager; das Rote Kreuz unterstützt es mit einem Beitrag, der aber bei weitem nicht ausreicht. Die 104. Promotion, patentiert 1943, heute noch mehr als zur Hälfte stellenlos oder studierend, vermag den Fehlbetrag nicht selber aufzubringen. Wir bitten daher Kolleginnen und Kollegen um Unterstützung unserer Aktion durch Beiträge (Postcheckkonto III/15 370, 104. Promotion des Seminars Bern-Hofwil).

Ferner führen wir durch:

1. *Materialsammlung*, da es den Buben vielfach am Nötigsten fehlen wird: Kleidungsstücke, Schuhe, Turnschuhe und Finken, Toilettenartikel, Küchenwäsche (evtl. leihweise), Stopfgarn und Resten für die Flickstube, verschiedene Schulmaterialien, Hefte, Farbstifte, Spiele und Sportgeräte (evtl. leihweise), Handfertigkeitsmaterial.

Sendungen bitten wir zu richten an Walter Bienz, Lehrer, Wegmühle, *Bolligen-Station*.

2. *Naturaliensammlung* ab 15. September.

Wir sind dankbar für jede Gemüse-, Obst- und Kartoffelspende. Auf Wunsch übernehmen wir die Frachtkosten. Adresse: Erholungslager der 104. Promotion für kriegsgeschädigte Knaben, Waldegg, *Beatenberg*.

Noch fehlen uns einige Freiplätze für 10—14 jährige Wienerbuben, ab 25. Oktober für 6—7 Wochen. Auch suchen wir noch eine freiwillige Mithilfe für Küche und Flickstube. Welche Kollegin opfert mit uns einen Teil ihrer Herbstferien? Alle Zuschriften sind an den

Unterzeichneten zu richten, der gerne jede weitere Auskunft erteilt.

Wir glauben, eine erfolgreiche Durchführung des Erholungslagers gewährleisten zu können, da mehrere unserer Kameraden in längerer Tätigkeit in Kolonien der Kinderhilfe SRK im Ausland Erfahrungen sammeln konnten, und wir hoffen, dass die Lehrerschaft zum guten Gelingen des Unternehmens beitragen und uns nach Möglichkeit unterstützen wird.

Gmünden-Gohl i. E., 26. August 1946.

Für die 104. Promotion:
Hans Baumgartner.

Nachwort der Redaktion: Die jungen Kollegen der 104. Promotion haben uns vor einigen Wochen mit ihrem Plan vertraut gemacht. Wir konnten ihnen beim Suchen eines Heimes behilflich sein und gewannen den Eindruck, dass die von frohem Idealismus getragene Aktion auf gut überlegten, vertrauenswürdigen Grundlagen ruht und jegliche Hilfe wohl verdient. Es ist erfreulich, wie die meist noch stellenlosen jungen Lehrer alle Schwierigkeiten meisterten und allen Hindernissen zum Trotz ihre Idee in die Wirklichkeit umzusetzen versuchten. Wie wäre es, wenn die Zentralkasse des BLV, die Sektionen und auch die Vereinigung ehemaliger Staatsseminaristen das selbstlose Werk mit Beiträgen unterstützten?
P. F.

† Adolf Schaffer, Lehrer in Steffisburg

Die 71. Promotion des Staatsseminars Hofwil-Bern hat wiederum einen Kameraden verloren. Während wir ihn noch in der Kraft und Frische seiner Jahre wähten, ist Adolf Schaffer am 2. August 1946 in sei-



nem Heim am Hubel in Steffisburg einer Herzlähmung erlegen.

Die Nachricht von seinem Tode und die Einladung zur Beerdigung trafen viele von uns zu spät in entlegenen Ferienaufenthalte, so dass nur ein bescheidenes Trüppchen der 71er den Kameraden zu Grabe geleitete. —

Adolf Schaffer ist in Münsingen und Schwarzenburg aufgewachsen. 1906 trat er ins Seminar Hofwil-Bern ein: Gross und stark, leicht vornübergebeugt, als gelte es, die vielen Kleinen zu schirmen. Aus seiner körperlichen Ueberlegenheit hat er nie ein Recht abgeleitet, zu herrschen und sich durchzusetzen; im Gegenteil, wir hatten die sichere Zuversicht, dass er uns, wo immer nötig, in Obhut zu nehmen und zu schützen

bereit gewesen wäre. Wir schätzten sein bescheidenes Wesen, die Lauterkeit der Gesinnung und die unverbrüchliche Zuverlässigkeit. Adolf Schaffer ist ein Stiller gewesen, immer peinlich genau mit den Pflichten des Tages beschäftigt. Nur ein stilles Leuchten der jetzt erloschenen Augen verriet seine Begeisterungsfähigkeit für all das, was empfänglichen Jünglingen als Ideal vorschwebt, und die Adern des Zornes schwellen, wenn Niedertracht und Unrecht irgendwo obenauf zu kommen schienen. 1910 gingen wir auseinander. Wir durften annehmen, dass der pflichteifrige Schüler des Seminars ein ebenso pflichtbewusster Lehrer werden würde, und wir mussten glauben, dass er, der Selbstlose, der Öffentlichkeit opferfreudig diene überall dort, wo sie ihn hinstelle.

Die allgemeine Trauer der Wirkungsgemeinde Steffisburg, die Beerdigungsfeierlichkeit und die Nachrufe der Tageszeitungen haben uns bewiesen, dass Adolf Schaffer unsern Erwartungen und Hoffnungen voll und ganz gerecht geworden ist.

Drei Jahre arbeitete Adolf Schaffer an der Taubstummenanstalt Münchenbuchsee, seit 1913 war er Lehrer in Steffisburg. Ausser der Schule hat er hier ein staunenswertes Mass von Arbeit geleistet, da Dienen ihm ein Bedürfnis war.

Fünfzehn Jahre lang war er Mitglied des Gemeinderates und in dieser Eigenschaft in den Kommissionen tätig. Viele Jahre war er Präsident der freisinnigen Partei, der Schützengesellschaft, des Turnvereins, war Kantonalpräsident des Tierschutzvereins, Vizepräsident der oberländischen Anstalt Sunneschyn, war noch bei seinem Heimgange Präsident der kantonalen Delegiertenversammlung der Lehrerversicherungskasse.

Sein Ordnungssinn, seine Gewissenhaftigkeit wurden geschätzt. Galt es, in Steffisburg etwas zu organisieren, grössere Anlässe wie Schützenfeste, Turnfeste, Musikfeste, da wurde er gerufen. Was er an die Hand nahm, das führte er durch, Halbheiten kannte er nicht.

Neben der strengen Pflichtauffassung war ihm eigen die Heiterkeit des Gemüts, die ihn, wiederum in stiller Bescheidenheit, die sonnige Seite des Lebens geniessen liess, erst dann allerdings ungetrübt, wenn er andere der Freude teilhaftig wusste.

Wir 7ler haben uns jedesmal gefreut, wenn er sich seinen weitläufigen Pflichten entriss und einen Tag unter uns weilte. Nun bleibt sein Platz leer; wir gedenken seiner in Wehmut und in Liebe. S.

Im Gedenken an Herrn Seminarlehrer Schwab

Wie verschieden sie doch zu Grabe getragen werden, sie, denen wir zu danken haben! Der eine mit Singen und Saitenspiel, mit Reden und Rühmen, der andere still, mit wenig Geleit, kaum, dass man davon weiss. Und ist doch vielleicht beide Male der gleiche Dank gemeint. Nur dass er das eine Mal leicht und locker auf der Zunge liegt, das andere Mal verborgen im Herzen.

Wie war es bei Dir, der unser Lehrer war? Wir haben Dich nicht vergessen, und manche von uns, die Deinen Nachruf las im Blatt, mag in sich gegangen sein Deinetwegen. Vielleicht warst Du nicht der berühmte Lehrer, dessen glänzende Lehrgabe die Jungen

hinriss in Begeisterung, Deine Lehre war wohl still und ohne grosses Wesen, aber eines haben wir bei Dir gelernt, was vom Grössten ist, das der Mensch lernen kann, eines hast Du uns vorgelebt in schlichter Tat: die Treue in Deinem Beruf, die selbstverständliche, rastlose Arbeit an dem Werk, das Dir aufgetragen war. War uns nicht, als wir von Deinem Tode hörten, als vernähmen wir über Dir die Worte: « Wohl dir, du frommer und getreuer Knecht. Du bist über wenigem treu gewesen, ich will dich über vieles setzen. Gehe ein zu deines Herrn Freude. »

Dass keine Mühseligkeit Deines Berufes Dir Meister wurde, dass Du immer wieder und immer wieder geduldig von vorn angefangst, daran wollen wir denken im Jahre Deines grossen Meisters, Pestalozzi. Wir werden es nicht vergessen. *Eine ehemalige Schülerin.*

Berner Schulwarte

Ausstellung über Werkunterricht

Geöffnet Dienstag bis Samstag von 10—12 und 14—17 Uhr, Sonntag von 10—12 Uhr. Besuch durch Schulklassen unter Verantwortung des Lehrers. Eintritt frei.

Zur Ausstellung über Werkunterricht

Allgemeines und Besonderes

Die folgenden Zeilen bezwecken, sowohl eine kurze Uebersicht zu geben über die jetzige Schau in der Schulwarte, als auch die Richtlinien für unterrichtliche Ausstellungen überhaupt zu überlegen.

Die Arbeiten für eine Ausstellung müssen Monate zum voraus gesichert sein, will man nicht vor leeren Sälen stehen. Die Mitarbeiter wissen also in der Regel, dass sie nun vor die Öffentlichkeit treten und dann der Kritik ausgesetzt sind. Es ist verständlich, dass sie sich dafür « einrichten » und lieber nicht schlecht wegkämen.

Hier liegt wohl eine Hauptgefahr. Die Ausstellung wird leicht Selbstzweck, und die Beiträge werden ausgesprochene Präsentierleistungen. Vor solcher Einstellung müssen wir uns vor allem des Kindes wegen hüten. Es wäre eine unheilvolle Beeinflussung, wenn wir es auf Scheinresultate abrichteten. Wenn auch der Lehrer weiss, dass die Arbeiten ausgestellt werden, das Kind darf es nicht wissen. Die Werklein stellen wohl für den Schüler etwas äusserlich Erstrebtes dar, sie sollen gut aussehen, sollen brauchbar sein, sie haben Eigenwert; für den Lehrer, für den Erzieher liegt das Werklein am Wege, ist Mittel, nicht Zweck, Mittel zur Verstandes-, Gemüts- oder Charakterschulung, Mittel zur Anregung der Phantasie oder des Formen- und Farbensinns.

So soll eine Unterrichtsausstellung unseres Erachtens einfach Schule zeigen, nichts Erkünsteltes, nichts Geschraubtes, sondern den natürlichen Unterricht gut geführter Klassen. Die Ausstellungsleitung hat diesen Grundsatz durchzuführen versucht, indem sie den Anfragen um Mitarbeit folgende Wünsche mitgab:

1. Eine ehrlich aufgezugene Ausstellung zeigt das Wesentlichste nur an Schülerarbeiten.
2. In jeder Klasse gibt es Begabte und weniger Begabte, die entsprechend gute oder schlechtere Leistungen aufweisen. Wir sollten uns nicht scheuen,

auch schwache oder gar fehlerhafte Arbeiten zu zeigen. Eine Ausstellung von lauter Höchstleistungen zeigt nicht den wahren Sachverhalt, regt nicht zur Auseinandersetzung an und wirkt auf den zünftigen Betrachter meistens entmutigend. Die Klassen- oder Gruppenarbeit gibt ein interessantes, richtiges Bild des Unterrichts.

3. Unsere Ausstellungen werden hauptsächlich von den Berufsgenossen beachtet. Diese sind dankbar, wenn wir ihnen nicht nur den Gegenstand vorführen, sondern Einblick geben in den Unterricht, mit andern Worten: Das Wie ist ebenso wichtig wie das Was.

Eine Mitarbeit unter solcher Devise ist kein «Schleck». Kolleginnen und Kollegen, die aus täglicher Schularbeit wissen, wie hoch die Früchte des Erfolges hängen, werden das nötige Verständnis für solches Arbeiten aufbringen; weniger selbstverständlich ist wohl die Haltung des Laien. Wir wissen, dass der Ausstellungsleitung die Verpflichtung erwächst, das Möglichste zu tun, um Missverständnissen vorzubeugen.

Was ist nun in der Ausstellung von diesen Anregungen sichtbar?

Wir dürfen wohl sagen, dass dem Wunsch, ausschliesslich Schülerarbeiten einzusenden, allgemein entsprochen wurde; es liegen keine «Modell-Lehrgänge» auf. Lehrerarbeiten aus den mehrwöchigen Einführungskursen sind als solche bezeichnet. Bei besonders schwierigen Arbeiten, wie beim Herstellen eines Webstuhls oder eines Puppenspiels, muss die Lehrerarbeit eine wesentliche Rolle spielen. Niemand möchte aber wohl diese schönen Beiträge missen.

Dem Ruf nach klassenweiser Darstellung von unterrichtlichen Beispielen haben erfreulich viele Aussteller Folge geleistet. So haben sich u. a. die Lehrerinnen eines ganzen Schulkreises bereit erklärt zu zeigen, was sie im Werkunterricht auf der Unterstufe zustande gebracht haben. Sie stellen ausschliesslich Klassen- und Gruppenarbeiten aus. Durch die thematische Anordnung wird auch der Zusammenhang mit dem übrigen Unterricht angedeutet. Eine Wand zeigt gefärbte Kleisterpapiere und Anwendungen damit. Hier wurde eine Auswahl von besseren und weniger geratenen Leistungen vorgenommen. Was beim blossen Aufziehen eines Stundenplanes für Erfahrungen gesammelt werden und was es braucht, bis eine Schachtel nach eigenem Entwurf sauber und geschmackvoll dasteht, zeigen weitere Beispiele. Eine Koje stellt Zeichen in Verbindung mit dem Werkunterricht dar, und der Lehrer an der Arbeitsklasse der Hilfsschule verschafft uns Einsichten in seine mühevollen Arbeit an den schwächsten unserer Schüler.

Wir freuen uns, feststellen zu dürfen, dass ob unserer schulmeisterlichen Forderungen die Vielgestaltigkeit der Werklein durchaus nicht gelitten hat. Die vielen hundert Arbeitchen zeugen von einem prächtigen Ideenreichtum. Wir hoffen, so manchem manuell nicht besonders Begabten eine Hilfe zu bieten. Besonders die Einführung des Werkunterrichts in den vier untersten Schuljahren liess den Wunsch immer lauter werden, einmal mit verschiedenen Bastelarbeiten bekannt zu machen, die den kleinen Händchen, den bescheidenen körperlichen Kräften, aber auch der schönen kindlichen Phantasie Rechnung tragen. Da findet der Beschauer wahrlich Anregung genug. Seien es aus Astgabeln auf

einfachste Art geschnitzte «Chueli» eines Bergkinds, aus Zündholzschachteln gebaute Tiere, oder «Mandli» und «Froueli» aus Korkzapfen, überall wird man sehen, wie mit einfachsten Mitteln eine reiche Phantasiewelt geschaffen wurde, die sicher eine tiefe Wirkung auf Kind und Unterricht nicht verfehlen wird.

Die Stadtlehrer werden nicht ohne Wehmut zugeben, dass der Kollege auf dem Land mit seinem Handarbeitsunterricht auf viel bodenständigerem Fundament aufbauen kann als sie. Der Bauer ist sicher und praktisch in seinen Verrichtungen und in der Handhabung der Werkzeuge; der Bube übernimmt diese wichtigen Eigenschaften als selbstverständliches Erbgut. Der Bauernhof braucht und hat hunderterlei kleine Dinge, die der Bauer selbst herstellt. Die Sachen sind dann vielleicht etwas knorrig, aber «mi weiss de was me het». In dieser oftgehörten Redensart liegt ein Misstrauen gegenüber der billigen Bazarware und ein gesunder Sinn für das Solide, Währschafte. Eine solche Auffassung ist für unsere unterrichtlichen Bestrebungen nicht hoch genug zu schätzen. Der selber mit ländlicher Kultur verwachsene Lehrer kann in dem gut vorbereiteten Boden manches Schlummernde zum Keimen bringen.

Der Handarbeit in einfachen ländlichen Verhältnissen ist ein ganzer Saal eingeräumt, die ausgestellten Beiträge rechtfertigen das Vollauf. Auch mit diesen Arbeiten möchte man versuchen, Anregungen zu geben und besonders dem Suchenden einen Weg zu zeigen, wie er mit behelfsmässigen Einrichtungen, wenigem Werkzeug und billigem Material Werkunterricht erteilen kann, wenn er guten Willens ist. *W. Sinzig.*

Pro Juventute – Obstspende für Bergkinder

Wieder bereitet Pro Juventute eine Obstsammlung für Bergschulen vor, die möglichst vielen Kindern zum täglichen Znüniapfel verhelfen soll, den ihre Eltern ihnen nicht geben können. Im entlegensten Schulhause sind die Pro Juventute-Aepfel bekannt und werden jeden Herbst sehnsüchtig erwartet.

Wir wollen die Kinder auch dieses Jahr nicht vergeblich warten lassen und richten daher heute wieder einen Appell an alle Lehrer und Schulleiter auf dem Lande, wie bisher mit ihren Schülern bei der bevorstehenden Aktion tatkräftig mitzuwirken. Die Bergkinder werden ihnen hiefür herzlichen Dank wissen.

Wir sind überzeugt, dass die demnächst stattfindende Anfrage bei den Gemeinden in obstreichen Gegenden überall den erhofften Widerhall finden wird und danken allen Helfern zum Voraus für ihre Mühe.

Zentralsekretariat Pro Juventute, Zürich, Seilergraben 1.

Zentralkurs für Organisten und Organistenprüfung 1946 im Kanton Bern

1. Zentralkurs I. Ab Mitte Oktober beginnt im Rahmen des Ausbildungskurses für Organisten am Konservatorium Bern in der Orgelklasse von Münsterorganist Kurt Wolfgang Senn ein neuer zweijähriger Zentralkurs für vorgerücktere (amtierende) Organisten des bernischen Synodalverbandes. Das Schulgeld beträgt für das Wintersemester Fr. 250. —, für das Sommersemester Fr. 200. —. Die Teilnehmer erhalten nach Beendigung des Kurses und Bestehen der vom Syno-

dalrat veranstalteten Prüfung zur Erlangung des Organistenausweises ein nach ihren Reiseauslagen abgestuftes Stipendium.

Das *Arbeitsprogramm* über den Ausbildungskurs für Organisten vermittelt das Sekretariat des Konservatoriums Bern (Telephon 2 82 77), Kramgasse 36.

Anmeldungen mit Angabe der bisherigen organistischen Tätigkeit und Vorbildung sind bis 15. September an den Unterzeichneten zu richten. Ort und Zeit der Aufnahmeprüfung werden den Angemeldeten persönlich bekannt gegeben.

2. *Bernische Organistenprüfung* zur Erlangung des landeskirchlichen Organistenausweises I. Zu dieser für die Absolventen des Zentralkurses obligatorischen Prüfung werden auch Damen und Herren aus andern Orgelklassen, in denen eine fachmännische Organistenausbildung gepflegt wurde, zugelassen.

Anmeldungen, denen ein Ausweis des Lehrers oder der Lehrerin über Studiengang und Studiendauer, sowie Fr. 10. — Prüfungsgebühr beizulegen sind, sind bis 15. September 1946 an den Unterzeichneten zu richten, der auf Wunsch die Wegleitung zur Prüfung kostenlos zustellt. Ort und Zeit der Prüfung werden den Angemeldeten persönlich bekannt gegeben.

Für die Prüfungskommission
Der Präsident:
W. Kasser
Mitglied des Synodalrates

Verschiedenes

Romantikerkonzert des Lehrergesangvereins Konolfingen. « Schwelle die Segel, günstiger Wind! », so mag die kleine Zahl der Mutigen, welche vor Jahresfrist das eingeschlafene Boot des konolfingischen Lehrergesangvereins wieder flottzumachen trachtete, mit Platen gesungen haben. Und siehe! Als man Kapitän und Steuermann gefunden hatte, und das Boot bemannt war, da blies auch der « günstige Wind », aus der Regung wurde Bewegung, und das Schiff fuhr aus . . .

Der neue Chorleiter, Fritz Indermühle, brachte uns zunächst mit seinem Kammerchor zusammen und musizierte mit dieser Sängergemeinschaft am Karfreitag dieses Jahres im Münster.

Nun tritt der Lehrergesangverein Konolfingen mit einem Programm romantischer Lieder erstmals wieder allein auf und sucht sich seine Hörergemeinde, der treuen Alten gedenkend, die Jungen freundlich erwartend.

Dvořák stimmt den Akkord an: « Es zog manch Lied . . . », Mendelssohn, Schumann, Brahms tragen ihn weiter, modulieren ihn vielfältig und bringen Lust und Leid des Menschenherzens zum Erklingen. « Jagdlied . . . Rastlose Liebe . . . Das verlassene Mägdlein . . . Waldesnacht . . . Beherzigung. »

Als Solist spielt Willy Tautenhahn, am Flügel von Fritz Indermühle begleitet, die Phantasiestücke für Klarinette und Klavier, op. 73 von Schumann und die f-moll-Sonate op. 120 Nr. 1 von Brahms. Gibt es ein Instrument, das dem Wesen romantischer Musik besser entspräche als die Klarinette? Wohl kaum.

Das Konzert wird am Sonntag den 8. September, 14.15 Uhr, in der Kirche zu Wichtrach erstmals gegeben und am Abend um 20 Uhr im Hotel « Bären » zu Biglen wiederholt.

Dieser Hinweis aber möchte den Leser locken, ihn lüster machen wie roter Klee die Bienen . . . *Hans Schütz.*

Eingesandt. Die von der bestellten Kommission empfohlenen Hefte des S. J. W. (siehe « Schulpraxis », Nummer 4/5) sind *leihweise* in der Leihbibliothek für Klassenlektüre der Buchhandlung *Pestalozzi-Fellenberg-Haus, Bern*, erhältlich, ebenso die Hefte der Deutschen Jugendbücherei, der Bunten

Jugendbücherei und der Bunten Bücher, soweit sie für Schweizer Schulen in Frage kommen. Es stehen ungefähr 900 verschiedene Nummern für alle Schulstufen in je 30—50 Exemplaren zur Verfügung. *E. Sch.*

95. Promotion des Staatsseminars Bern-Hofwil. An die Ausgebliebenen! Am Morgen des 23. Juni versammelten sich unserer sechzehn — die Oberländer waren vollzählig von den Bergen gestiegen — im Bahnhofbuffet zu Spiez. Nach kurzer, reger Wiedersehensfeier machten wir uns auf zum Schloss, wo wir uns alsbald in den gotischen und barocken Sälen ergingen, an Truhen oder Deckenfriesen kunstgeschichtliche Kenntnisse auffrischten, oder mit allerhand Hochachtung vor unsern Vorfahren eine zentnerschwere Hakenbüchse vom Gestell rückten. Der Blick aus den Schießscharten des Bergfrieds liess die Geschichtler gleich die günstige Lage erkennen, die Johann II. von Bubenberg bewogen haben wird, das Schloss ein Jahr vor dem Laupenkrieg dem Freiherrn von Strättligen abzukaufen. War es doch ein willkommener Stützpunkt auf dem Wege zu den Oberländer Freunden.

Bei der Schlosskirche, die gegenwärtig renoviert wird, amtete mit klarem Wort als Erläuterer der verschiedenen Bautappen Kollege Walter Simon. Als die sehnigsten Fünf- undneunziger eine gewichtige Falltüre gehoben hatten, erblickten wir die unter dem jetzigen Fussboden liegenden ältesten Fundamente der aus Längsschiff, Querschiff und Apsis bestehenden karolingischen Kirche. Sie stammen von der Basilika, die erstmals im 8. Jahrhundert urkundlich erwähnt wird und mit Scherzügen eine der ältesten Kirchen Gründungen des Bernergebietes ist. Die Bauzeit der bestehenden Kirche fällt wohl ins 10. Jahrhundert, in die Regierungszeit des Königs Rudolf II. von Hochburgund, der viele Beziehungen zu Oberitalien hatte. Bei der Renovation ist vorgesehen, den romanischen Charakter der Kirche, der in späterer Zeit durch stielwandelbedingte Veränderungen verloren gegangen ist, wiederum in seiner ursprünglichen Schwere wirken zu lassen. Das heute vom nachträglichen Verputz befreite Mauerwerk im Ockerton, mit Mörtel zwischen den Fugen, hilft fördernd mit. Am meisten mittelalterlich zumute wurde uns in der drückenden Enge der Krypta, die, unter dem Hauptchor liegend, zu Kultzwecken diente und wahrscheinlich nicht, wie an andern Orten, zur Aufbewahrung der Gebeine des Kirchenheiligen. Ihr Grundriss, bestehend aus einem Quadrat und je einem östlich und westlich angeschlossenen Halbkreis mit runden Gewölbeklappen, lässt auf den Einfluss östlicher Bauformen schliessen, die über Ravenna und dem genannten Oberitalien in die Schweiz kamen. Auf den Zusammenhang mit der lombardischen Architektur weisen auch die Aussendekorationen der Apsiden und die ursprüngliche dreistufige Dachgliederung hin. So haben wir in der Schlosskirche ein Beispiel, wie an einem verhältnismässig einfachen Bauwerk kulturelle Beziehungen aufgedeckt werden können.

Dann folgte der prosaische Teil, ein jedoch nie von der Hand zu weisender Schmaus mit anschliessender Traktanden-erledigung.

Die nächste Versammlung soll im Juni 1947 in Bern stattfinden und über Samstag und Sonntag ausgedehnt werden. Alle Auswärtigen finden Unterkunft bei Ansässigen. Es stehen zirka 15 Schlafgelegenheiten zur Verfügung. Die gründliche Aussprache über das fünfte Seminarjahr zeigte, mit welchem wachem Interesse die Ehemaligen ihrem Bildungsinstitut nahestehen. Allgemein war man darin einig, dass der Wert eines fünften Jahres eng mit der Personenfrage der Unterrichtenden verknüpft ist und mit dieser steht oder fällt.

Später wurde gebechert und diskutiert. Am Abend sind wir mit dem frohen Gefühl erlebter Kameradschaft wiederum in die verschiedenen Kantonsteile zerstreut mit der Hoffnung, es möchten nebst denjenigen, die sich dringender Geschäfte wegen entschuldigen mussten, auch die stumm Ferngebliebenen das nächste Jahr wiederum auftauchen.

Robert Hänni.

La Suisse il y a cent ans

I. L'école

La Suisse contemporaine est à la veille de célébrer le centième anniversaire de sa fondation et la date mémorable de 1848. L'Etat fédératif, qui fut alors créé, nous a valu cent ans de paix, de bonheur et de prospérité. Cependant sa fondation a été précédée de la crise la plus violente de notre histoire, celle qui va de 1830 à 1848. Nous sommes souvent mal renseignés sur cette époque tourmentée et décisive. C'est pourquoi il nous a paru utile de lui consacrer quelques articles sommaires, que veut bien accueillir *L'École Bernoise*. Il est donc naturel que le premier de ces articles ait pour objet l'école.

Les gouvernements aristocratiques de la Restauration (1815—1830) se soucièrent peu de l'école. L'Etat l'ignorait, ou à peu près. Elle resta sous la tutelle de l'Eglise. Elle était entretenue par les paroisses, les communes, les parents des élèves, des associations privées ou des fonds spéciaux. Il y avait toutefois dans tous les chefs-lieux de canton des écoles secondaires ou supérieures, où les fils de l'aristocratie ou de la haute bourgeoisie pouvaient faire leurs humanités ou se préparer à certaines professions libérales. Les écoles secondaires ou collèges portaient généralement le nom d'*écoles latines*. On en trouvait dans un grand nombre de petites villes de la campagne, à Diessenhofen, Arbon, Frauenfeld, Weinfelden, Winterthour, Olten, Berthoud, Thoune et dans la plupart des petites cités du pays de Vaud, à Nyon, Aubonne, Morges, Moudon, Orbe, Yverdon et Vevey. Comme leur nom l'indique, ces écoles fondaient leur enseignement sur le latin, que venaient compléter, suivant les endroits, la philosophie, la rhétorique, la dialectique ou la logique. Les écoles cantonales de Coire et d'Aarau étaient prospères. Le canton d'Argovie, le *canton de la culture* — Kulturkanton — avait créé les écoles secondaires de district: en 1827, elles étaient déjà au nombre de huit.

Dans la Suisse catholique, il y avait de nombreuses écoles confessionnelles, écoles de chapitre ou de couvent, ainsi que des collèges tenus par des prêtres séculiers ou des ordres religieux, — jésuites, bénédictins, capucins ou chanoines de Saint-Augustin, — à Saint-Maurice, Sion, Brigue, Fribourg, Estavayer, Porrentruy, Soleure, Lucerne, Schwyz, Einsiedeln, Engelberg, Disentis et autres lieux.

L'instruction supérieure, qui préparait à la théologie ou aux carrières libérales, était dispensée à l'université de Bâle, fondée en 1460, aux académies de Berne (1535), de Lausanne (1537), de Genève (1559), au *Carolinum* de Zurich et dans différents instituts de droit, de médecine, de chirurgie et d'art vétérinaire, à Berne, Zurich, Lucerne, Coire, Neuchâtel, Sion et autres chefs-lieux de canton.

Les différentes écoles fondées à Hofwil par Fellenberg — école d'agriculture, écoles pour les indigents et pour les jeunes filles pauvres, etc. — étaient toujours prospères. De 1820 à 1830, il s'y trouvait de trente à trente-cinq maîtres. Le Père Girard, après avoir vécu dans un demi-exil à Lucerne, rentra à Fribourg en 1834; il s'y voua jusqu'à sa mort en 1844, à l'étude et à des travaux personnels. Pestalozzi avait abandonné, en 1825, son institut d'Yverdon, tombé en

décadence à cause de son esprit peu pratique. Il se retira au Neuhof, et mourut à Brougg en 1827. Les institutions scolaires créées par l'illustre pédagogue avait disparu, mais son exemple resta, et son influence ne fit que grandir avec le temps. Des disciples enthousiastes reprirent l'instrument que ses mains débiles avaient laissé tomber, et le perfectionnèrent. L'école populaire s'inspira de ses méthodes intuitives, et en fut régénérée. Ce n'est donc pas en vain que le grand philanthrope s'était penché sur les misères du peuple, avait souffert avec lui et s'était efforcé de l'arracher à sa torpeur morale où tant d'aristocrates avaient cherché à le maintenir, afin d'être mieux en mesure de le dominer et de gouverner à leur aise.

En 1830, à part quelques exceptions, l'école populaire était dans un état misérable. Les indigents et les jeunes filles en étaient le plus souvent exclus; l'instruction n'était pas pour eux. Les classes se tenaient généralement dans des locaux de fortune: grenier, cave, atelier désaffecté ou ancienne boutique. Dans les classes, les élèves pouvaient être fort nombreux: le maître d'école avait parfois de 80 à 100 élèves. En Suisse occidentale, où l'on recourait souvent à l'enseignement mutuel du P. Girard, la méthode *girardine*, le maître et ses auxiliaires instruisaient, si l'on peut dire, jusqu'à deux cents élèves à la fois. A la campagne, l'école n'était ouverte qu'en hiver, de la Saint-Martin à Pâques. En bien des endroits, dans le Valais par exemple, elle ne se tenait que pendant six semaines. L'école n'était obligatoire nulle part.

Les maîtres étaient peu préparés à leur tâche et fort mal rétribués. Sortis des milieux les plus divers, anciens soldats, artisans intelligents ou ratés de toutes les professions, n'ayant fait aucune étude spéciale, ils avaient été autorisés à diriger l'école du village par le curé ou par le pasteur, qui les avaient interrogés sur la lecture, l'écriture et le calcul, la religion, le catéchisme, la prière ou le chant. Ce maître d'école improvisé exerçait souvent un métier accessoire, sans quoi il eût risqué de mourir de faim. Il était menuisier, cordonnier, tailleur d'habit ou rempailleur de chaises. Il ne recevait de la paroisse ou de la commune qu'une maigre rétribution, que complétaient, sans l'augmenter beaucoup, les cotisations des élèves. Les parents lui offraient parfois la pension à tour de rôle. Chaque enfant apportait quelques bûches de bois pour chauffer la classe.

Dans le demi-canton de Bâle-Campagne par exemple, qu'on disait en avance sur tous les autres Etats par sa législation scolaire, le maître d'école était placé sous les ordres du pasteur et, sans l'autorisation de celui-ci, il n'avait pas le droit de changer quoi que ce fût dans sa classe; il était en outre sacristain. Il recevait un traitement minimum de 300 francs de Suisse par an, un logement et un jardin. Les jeunes gens bien doués, qui auraient eu du goût pour l'enseignement, refusaient d'entrer dans une carrière où l'on était plus mal payé qu'un vacher de ferme, que le guet de nuit ou le taupier du village.

Les libéraux de 1830, en ardents partisans de l'égalité civile, proclamèrent aussi l'égalité de tous les citoyens devant l'instruction. Ils résolurent de réformer l'école de fond en comble des classes élémentaires à l'université, de l'arracher à la tutelle de l'Eg-

lise, d'en faire un tout organique et un service de l'Etat au même titre que l'administration, l'armée et la justice, de fonder les établissements scolaires sur des principes nouveaux en élargissant les programmes par les sciences, l'histoire, la géographie, et les langues modernes. Ils décidèrent de relever la situation sociale des instituteurs par des traitements convenables et par une bonne formation professionnelle. Ils exaltèrent la mission civilisatrice de l'école, «instrument de tous les progrès». Ils mirent en vigueur le catéchisme révolutionnaire, selon lequel «la société doit favoriser de tout son pouvoir les progrès de la raison publique et mettre l'instruction à la portée de tous les citoyens», l'Etat ayant pour devoir «de donner aux enfants de l'un et l'autre sexe l'instruction nécessaire à des hommes libres». Quelques constitutions cantonales reproduisent presque textuellement ces principes. Nous lisons dans celle du canton de Berne du 31 juillet 1831: «Le bien-être d'un Etat se fonde sur la valeur morale des citoyens; sans l'éducation du cœur et de l'esprit, il n'y a pas de liberté possible et l'amour de la patrie n'est qu'un vain mot.»

Ainsi, en favorisant l'instruction du peuple, les libéraux se proposaient de faire sortir les classes inférieures de leur apathie et de les intéresser à la chose publique, de dépouiller l'individu de sa rudesse native et d'en faire un citoyen éclairé, ayant une notion précise de ses droits et de ses devoirs, et capable de se prononcer en connaissance de cause dans les votes et les élections. Les communes d'habitants, qui venaient d'être créées suivant le principe de l'autonomie, ne pouvaient vivre, se développer et prospérer que si elles disposaient de citoyens ayant assez d'instruction pour les bien administrer et exercer avec succès les fonctions de maire, de secrétaire, de caissier ou de membre du conseil municipal. D'autre part, l'industrie suisse, qui voyait s'ouvrir devant elle les grands marchés du monde, avait besoin d'une main-d'œuvre qualifiée. En éveillant l'esprit des jeunes gens, en leur donnant des habitudes d'ordre, de discipline et de précision, l'école populaire les préparait on ne peut mieux à l'exercice de leur futur métier. Enfin les libéraux fondèrent des universités et des écoles supérieures, afin d'y former une élite qui fût capable de conseiller et de guider le peuple, de remplir les hautes magistratures et de gouverner l'Etat.

Tous les cantons libéraux ou régénérés réformèrent leur législation scolaire selon les principes qui viennent d'être exposés. La fréquentation de l'école publique fut déclarée obligatoire. Des écoles normales furent créées à Küssnacht, près de Zurich, en 1832, à Kreuzlingen, à Münchenbuchsee, à Porrentruy et ailleurs. Dans le canton de Zurich, la réforme fut radicale. L'école, séparée de l'Eglise, fut placée sous la surveillance des autorités civiles. Elle forma un tout autonome et complet, comprenant toutes les écoles primaires, secondaires et supérieures. L'école primaire fut organisée, contrôlée et soutenue financièrement par l'Etat. Les écoles supérieures, — c'est-à-dire le *Carolinum* et les instituts de droit et de médecine, — furent supprimés et remplacés par l'école cantonale et par l'université, ouverte en 1833.

En 1834, Berne, suivant l'exemple de Zurich, sa rivale, inaugura sa propre université. Le chef du départe-

ment de l'instruction publique Charles Neuhaus, citoyen d'une rare distinction, prononça en français le discours d'ouverture. S'adressant aux professeurs, parmi lesquels se trouvaient plusieurs réfugiés allemands, il insista en termes excellents sur les devoirs de la science: «La république de Berne, dit-il en substance, qui vous a confié ses fils, afin que vous les instruisiez dans les sciences utiles, vous demande aussi que vous en fassiez des citoyens.» Le premier recteur, Wilhelm Snell, professeur de droit, qui avait dû quitter l'Allemagne à cause de ses idées démocratiques, lui répondit: «Que l'esprit du peuple, dont est sortie l'université, flotte toujours autour de nous!» P.-O. Bessire.

Dans les sections

Chronique du Jura-Sud. *Un malaise qui s'aggrave.* Le malaise qui existe depuis quelques années dans les rangs du corps enseignant du Jura s'alourdit de plus en plus. Parti des petits villages nichés dans le haut des vallées et sur les hauts plateaux, il descend rapidement vers les gros bourgs et les villes. A le considérer, on pense inévitablement à la boule qui dévale sur le célèbre plan incliné de Foch, qui accélère sa vitesse et menace, si l'on n'y prend garde, de tout emporter sur son passage. Ceux qui auraient pu encore douter du sérieux de la situation en seraient aujourd'hui convaincus, s'ils avaient assisté à l'assemblée des trois sections du Jura-Sud qui s'est tenue samedi 17 août, à Bienne.

Convoquée un peu à l'improviste et sans préparation suffisante à la demande de quelques collègues de la campagne, elle a cependant réuni assez de monde pour remplir aux trois-quarts l'Aula de l'Ecole secondaire de la rue de l'Union. Deux tractanda y devaient être discutés: 1° la mise au concours du poste d'inspecteur du 10^e arrondissement; 2° les allocations de renchérissement. Les débats se sont déroulés sous la direction de notre collègue Boillat, président de la section de Courtelary.

La forme dans laquelle a été publiée la mise au concours du poste d'inspecteur du Jura-Sud a en effet provoqué, un peu partout dans le corps enseignant, ce qu'on nomme en style parlementaire des «mouvements divers». Les maîtres primaires lui reprochent d'exclure sans ménagement les plus méritants d'entre eux; les secondaires avouent que l'état actuel leur donne pleine satisfaction, qu'ils ne désirent pas en changer et qu'ils craignent, avec le nouveau régime qu'on veut introduire, un afflux de paperasserie. De plus, on s'aperçoit, non sans étonnement, que le Jura sera privé du demi-poste actuel au moment même où l'on crée un nouveau poste d'inspecteur dans l'ancien canton.

Des explications fournies par divers membres de l'assemblée, et en particulier par notre collègue Berberat qui vient de sortir du Comité central, il ressort qu'on s'est alarmé à tort. Si le gouvernement s'apprête à créer un nouveau poste d'inspecteur dans l'ancien canton, c'est que les arrondissements de la partie allemande comprennent tous un nombre de classes qui varie entre 300 et 330 et qu'on va de plus leur rendre les 72 classes allemandes de Bienne. Dans le Jura, cependant, le nombre de classes que chaque inspecteur visite oscille aux environs de 200. Si l'on enlève au Jura-Sud les 72 classes mentionnées, il ne lui en restera plus que 152, chiffre notablement insuffisant qu'on compensera, le moment venu, par l'adjonction des classes secondaires du Jura. Ajoutons à cela que, sur 9 inspecteurs de l'ancien canton, 8 possèdent le diplôme secondaire, et l'on comprendra que le texte de la mise au concours incriminé est parfaitement justifié, du moins dans les intentions qu'il révèle.

La discussion du deuxième point à l'ordre du jour n'a pas aussi aisément calmé les esprits que celle du premier, sans que, pour cela, je tiens à le dire, les nombreux collègues qui

y ont pris part se soient jamais départis de la plus parfaite correction. Mais les calmants qu'on a voulu verser dans le débat n'ont pas produit grand effet. Et cela se comprend: ventre affamé n'a point d'oreilles.

C'est un projet de réglementation des allocations pour 1946 et 1947, présenté par la section de La Neuveville, qui a fourni la base de la discussion. Et tout de suite, on entend des révélations navrantes: partout les économies ont disparu; le linge, les habits, les chaussures sont usés sans qu'on sache comment les remplacer; de nombreux jeunes collègues n'ont pu participer au cours de perfectionnement de Delémont faute de moyens financiers; ceux qui sont mariés doivent renoncer à donner à leurs enfants une instruction convenable. L'institutrice d'un poste écarté est tombée malade de privation. Partout, dans les campagnes, les conseils communaux sont sourds aux demandes d'allocations et seuls tiennent encore le coup les collègues pourvus de solides gains accessoires.

La situation est grave. Il y a urgence non seulement à accorder des allocations substantielles pour l'automne et pour l'hiver, mais à revaloriser complètement les traitements sur la base des conclusions de l'enquête fédérale d'octobre 1945. Au vrai, c'est toute la fonction enseignante qu'il faut revaloriser.

Depuis un demi-siècle peut-être, la courbe de la valeur réelle de nos traitements n'avait plus touché un point aussi bas. Alors que des fortunes s'édifient autour de nous chaque jour dans l'industrie, le commerce et l'agriculture, nous continuons à descendre la pente et à voir le fruit de notre travail désespérément s'amenuiser.

L'assemblée de Bienne ne s'est pas réunie en vain. Sans compter le réconfort moral qu'elle a apporté à beaucoup d'entre nous, elle a eu un résultat positif. Le projet de résolution de La Neuveville est approuvé pour l'essentiel. Seules, quelques modifications de forme lui seront apportées. Ainsi amendé, il sera transmis aux autres sections et au Comité central qu'on priera de redoubler d'énergie en sa faveur. Espérons!

G. B.

Divers

«*Schulwarte*» Berne. *Exposition sur l'enseignement des travaux manuels.* Cette année, comme il y a dix ans déjà, c'est à Berne que la Société suisse des travaux manuels de garçons et de réforme scolaire a organisé son cours de perfectionnement pour instituteurs. La «*Schulwarte*» a saisi cette occasion pour organiser une exposition sur l'enseignement des travaux manuels.

L'exposition s'est ouverte le 20 août et durera jusqu'à l'arrière-automne. Heures d'ouverture: du mardi au samedi, de 10 à 12 heures et de 14 à 17 heures; le dimanche, de 10 à 12 heures; le lundi l'exposition est fermée. Entrée libre.

Les autorités, les parents et le corps enseignant sont cordialement invités à visiter l'exposition.

L'exposition présente:

1. Des jouets fabriqués par des enfants dans leurs heures libres.
2. Bricolage dans les jardins d'enfants.
3. Les travaux manuels aux degrés inférieur et moyen, en corrélation avec l'enseignement général.
4. L'enseignement des travaux manuels, considérés comme branche, dans un atelier bien équipé:
 - a. Programmes cantonaux d'enseignement pour cours de cartonnage et de travaux sur bois.
 - b. Travaux d'élèves.
 - c. Enseignement des travaux manuels dans les classes auxiliaires.
 - d. Enseignement des travaux manuels à l'école normale.
5. Les travaux manuels considérés comme moyen auxiliaire d'enseignement.
6. L'enseignement des travaux manuels dans les conditions simples de la campagne:

a. Installation de l'atelier, acquisition du matériel, diverses techniques.

b. Travaux exécutés dans des cours d'introduction.

7. Travaux particuliers: un métier à tisser fabriqué par un amateur. Fabrication de marionnettes.

Education antialcoolique. On a entendu parler déjà d'éducation nationale, d'éducation chrétienne et même d'éducation familiale. Une nouvelle conception de l'éducation encore?

Mais non! Venez à Neuchâtel, le 23 septembre vous convaincre, avec nous, qu'une éducation digne de ce nom doit être aussi ouverte aux préoccupations antialcooliques. Si, selon Pestalozzi, éduquer c'est former la personnalité de l'individu, nul doute: l'éducation sera antialcoolique. D'ailleurs, Pestalozzi fut antialcooliste, bien que notre 20^e siècle semble l'ignorer.

A Neuchâtel, il ne sera pas question d'endoctriner, de préparer des prosélytes pour les sociétés d'abstinence! Le seul but de cette journée: Montrer l'actualité des dangers de l'alcoolisme et nos responsabilités d'éducateurs dans la lutte préventive contre ce fléau des temps modernes.

Ce cours, placé sous le patronage du Département de l'Instruction publique du canton de Neuchâtel, est ouvert à tous les éducateurs romands non abstinents ou abstinentes.

Venez nombreux. Et merci d'avance.

Pour le comité d'organisation, le président:

Paul von Allmen, instituteur.

Programme du cours.

Matin, 8 h. 30, au Grand auditoire des lettres - Université:

1. Ouverture du Cours par M. le conseiller d'Etat Camille Brandt, chef du département de l'Instruction publique.
2. « Les effets de l'alcool vus par un juge militaire et civil » par M. Adrien Etter, juge cantonal.
3. « L'internement des buveurs dans les établissements de Witzwil » par M. Hans Kellerhals, directeur de la colonie pénitenciaire de Witzwil.
4. Discussion.

Après-midi à Perreux:

1. « L'alcoolisme du point de vue du psychiatre » par M. le Dr Robert de Montmollin, directeur de l'Hospice cantonal de Perreux.
 2. « Est-ce notre affaire? » par M. le pasteur Georges de Rougemont, Areuse.
 3. Discussion et clôture.
- Retour à Neuchâtel pour les trains de 18 heures.

Renseignements divers:

1. Le cours est gratuit.
2. Le dîner aura lieu à l'Hôtel du Lac à Auvornier. Prix fr. 5. 50 service compris. (2 menus: avec ou sans poisson!) S'inscrire auprès de M^{lle} J. Guibert, institutrice, Beauregard 18, Neuchâtel, jusqu'au 20 septembre 1946 en indiquant le menu choisi.
3. Transport Neuchâtel-Auvornier-Perreux-Neuchâtel en autocar, sans frais pour les participants, grâce à la générosité d'un ami des Maîtres abstinentes.
4. La Direction de l'Instruction publique du canton de Berne accorde aux participants de ce canton, membres du corps enseignant primaire, un *congé officiel*.
5. Renseignements complémentaires: Logis, dîner, excursions: M^{lle} J. Guibert, institutrice, Beauregard 18, Neuchâtel, téléphone 5 40 47. Organisation générale du cours: M. Paul von Allmen, instituteur, Cassardes 13, Neuchâtel, téléphone 5 16 12.

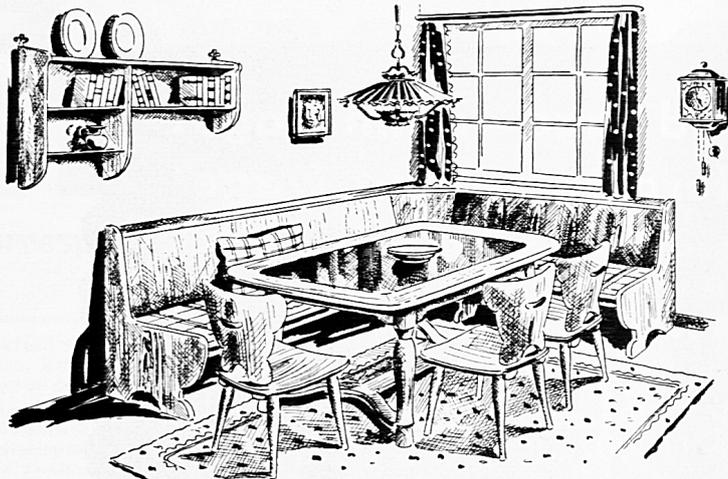
Promotion 1936 de l'Ecole normale de Porrentruy. Le 4 août, nous nous réunissions, dix camarades, à Douanne. L'un après l'autre, on se glisse parmi les fanfares, chœurs et familles en liesse, qui foisonnent en ce lieu prédestiné. Vaguement inquiets (a-t-on beaucoup changé?), on se salue, venant de partout. Et dès l'abord, on se détend et un large sourire rappelle les plus beaux des jours anciens. A peine le temps de goûter à ce fameux 45 et voilà que la sève même du pays vigneron abolit pour nous 10 ans où nous avons été séparés. Exactement comme si nous nous retrouvions après des va-

cances aventureuses, d'où chacun rapporte quelques bonnes histoires. Le passé proche, le passé plus lointain des études, le présent, tout se mêle en joyeux devis et honnêtes gaudisseries. Et l'appétit vient, un appétit royalement ichtyophage et carnivore, comme il sied en ce pays, qui semble voué (par le gouvernement peut-être) à faire oublier les restrictions et la cuisine militaire de ces dernières années. Puis la chaleur nous fait fuir le grand jour. Nous nous réfugions « Im tiefen Keller », un pressoir désaffecté en cette saison, meublé d'un fauteuil

épiscopal et de planches de diverses formes et grandeurs. Ce séjour enchanteur et frais nous permet de poursuivre par des chansons de jadis, des souvenirs de ce qui n'était pas toujours le bon vieux temps, des palabres animées sur tout et sur rien. L'après-midi s'écoule... avec une rapidité directement proportionnelle au niveau de cette joyeuse camaraderie retrouvée... Déjà le soir est là, il faut rentrer chacun dans sa chascunière. Mais nous n'attendrons plus 10 ans avant de nous revoir. A l'an prochain, à St-Ursanne! C. H.

Schulausschreibungen

Schulort Localité	Kreis District	Primarschulen Ecoles primaires	Kinder Enfants	Besoldung Traitements	Anmerkungen* Observat.*	Termin Délai
Gruben (Gde. Saanen)	I	Unterklasse		nach Gesetz	3, 6	10. Sept.
Därstetten i. S.	II	Klasse II (3. u. 4. Schuljahr)		»	4, 6, 14	10. »
Hondrich (Gde. Spiez)	II	Unterklasse	zirka 25	»	3, 6, 14	10. »
Steffisburg	II	Oberklasse (8. u. 9. Schuljahr)		»	5, 7, 14	10. »
Tschingel (Gde. Sigriswil)	II	Unterklasse		»	3, 6	10. »
Egg (Gde. Röthenbach i. E.)	III	Mittelklasse (4.—6. Schuljahr)		»	3, 6	15. »
Hühnerbach (Gde. Langnau)	III	Oberklasse		»	3, 5, 14	10. »
»	III	Unterklasse		»	3, 6, 14	10. »
Belp	V	Lehrstelle an der Oberstufe (7. Schuljahr wechselnd bis zum 9. Schuljahr)		»	5, 7, 14	10. »
Burgstein	V	Mittelklasse (4.—6. Schuljahr)	zirka 30	»	5	10. »
Kaufdorf	V	Unterklasse (1.—4. Schuljahr)		»	4, 6, 12	10. »
Aarberg	VII	Lehrstelle an der Unterstufe (2. Schuljahr)		»	2, 6	15. »
»	VII	Hilfsklasse für Schwachbegabte		»	6, 10	15. »
Detligen-Landerswil	VII	Unterklasse (1.—4. Schuljahr)		»	3, 6	15. »
Rapperswil	VII	Unterklasse (1.—4. Schuljahr)		»	3, 6, 14	10. »
Lauterbach (Gde. Lützelflüh)	VIII	Oberklasse (5.—9. Schuljahr)		»	4, 5	10. »
Rüegsbach (Gde. Rüegsau)	VIII	Unterklasse (1.—4. Schuljahr)		»	2, 6, 14	10. »
Rüschelen	VIII	Unterklasse (1.—3. Schuljahr)		»	3, 6	10. »
Untersteckholz	VIII	Unterklasse (1.—4. Schuljahr)		»	3, 6, 14	10. »
Oschwand	IX	Klasse IV (1. u. 2. Schuljahr)		»	3, 6, 14	10. »
Ligerz	IX	Unterklasse (1.—4. Schuljahr)		»	2, 5, 14	10. »
Finstershennen b. Siselen	IX	Unterklasse (1.—4. Schuljahr)	zirka 15	»	3, 6	10. »
Strafanstalt Witzwil	IX	Schule für die Angestelltenkinder (1.—4. Schuljahr)			2, 6	Anmeldungen an die Direk- tion der Straf- anstalt Witz- wil
»	IX	Stelle für einen jungen Lehrer zur Betreuung der jugendlichen Gefangenen und als Lehrer an der Anstaltsschule				
Thierachern	II	Obere Mittelklasse (5. u. 6. Schul- jahr)		»	3, 5, 12	10. Sept.
Moosaffoltern	VII	Gesamtschule		»	4, 6, 12	10. »
Wangen a. A.	IX	Klasse V (1. Schuljahr)		»	3, 6, 14	10. »
Niedermuhlern	V	Klasse IV (1. u. 2. Schuljahr)		»	3, 6	10. »
Ortschwaben (Gde. Meikirch)	VII	Gesamtschule		»	2, 5, 12	10. »
Romont s. Bienne	X	Classe unique		selon la loi	2, 5	15 sept.
Le Noirmont	XI	Classe unique de la Goule		»	3, 6	10 »
Courtételle	XII	Classe IV (4 ^e et 5 ^e années)		»	2, 5	10 »
Le Noirmont	XI	Classe inférieure		»	3, 6	10 »
Mittelschulen						
Biel, städt. Gymnasium		Eine Lehrstelle für Deutsch (welsche Schüler) und Geschichte (deutschsprechende Schüler)		nach Regl.	4, 6, 12	10. Sept.
Bern, Mädchensekundarschule		Die Stelle einer Turnlehrerin an der Abteilung Mon- bijou		»	3, 14	10. »
Wasen i. E., Sekundarschule		Die Lehrstelle mathematisch-naturwissenschaft- licher Richtung mit Uebernahme des Knabenturnens		nach Gesetz	2, 5, 14	12. »
Bern, städt. Progymnasium		Auf Beginn des Wintersemesters 1946 die Stelle eines Lehrers sprachl.-hist. Richtung (vorzüglich Deutsch und Geschichte an obern Klassen)		nach Regl.	5, 14	10. »
St-Imier, Ecole secondaire		Une place de maître secondaire (formation littéraire)		selon la loi	3	10 sept.
Porrentruy, Ecole secondaire des jeunes filles		Un poste de maître d'histoire, latin, dessin et gym- nastique		»	3	15 »
* Anmerkungen. 1. Wegen Ablaufs der Amtsdauer. 2. Wegen Demission. 3. Wegen Rücktritt vom Lehramt. 4. Wegen pro- visorischer Besetzung. 5. Für einen Lehrer. 6. Für eine Lehrerin. 7. Wegen Todesfall. 8. Zweite Ausschreibung. 9. Eventuelle Aus- schreibung. 10. Neu errichtet. 11. Wegen Beförderung. 12. Der bisherige Inhaber oder Stellvertreter der Lehrstelle wird als angemeldet betrachtet. 13. Zur Neubesetzung. 14. Persönliche Vorstellung nur auf Einladung hin. 15. Brevet de capacité pour l'enseignement de la langue allemande. 16. Ausweis über besuchte Kurse des heilpädagogischen Seminars erwünscht, jedoch nicht Bedingung.						



Sicher wünschen auch Sie sich eine solche heimelige Ecke. Verlangen Sie von uns unverbindliche Vorschläge

129

MEER MÖBEL HUTTWIL

Prisma die neue Zeitschrift

... bringt in Wort und Bild in allgemein verständlicher Form die neuesten Ergebnisse wissenschaftlicher Forschung und weicht die Leser ein in die Geheimnisse der neuesten Erkenntnisse aus dem Bereich der Technik, Chemie, Physik, Astronomie, Medizin, Biologie, Zoologie und Botanik — PRISMA erscheint monatlich im Verlag Huber & Co., Frauenfeld und ist im Buchhandel und an jedem Zeitungskiosk erhältlich. Einzelnummer Fr. 1.70. Abonnement für 1 Jahr Fr. 17.-, für ½ Jahr Fr. 9.-.

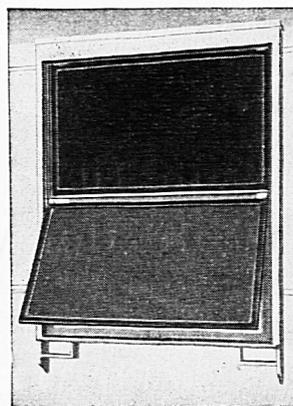
Berner Schulblatt

das Organ
der bernischen
Lehrerschaft

Auflage 4500. Inserate:
Orell Füssli - Annoncen,
Bern, Bahnhofplatz 1



Verlobungsringe
Bestecke



Wandtafeln

aller Systeme

Schieferanstriche
grün und schwarz

Beratung
kostenlos

56

Wandtafelabrik
F. Stucki . Bern

Magazinweg 12
Telephon 2 25 33

Beerenobst

Himbeeren, Erdbeeren grossfrüchtig,
Monatserdbeeren, Brombeeren,
Johannis- und Stachelbeeren

Zwergobst, Spalierreben

sowie alle Baumschul-Artikel

Verlangen Sie meine Listen

Hermann Zulauf, Baumschule, Schinznach-Dorf
Telephon 4 42 16

193

RADIO- APPARATE

auch Miete

Verlangen Sie bitte
Prospekte!

Schmidt-Flohr AG.

221

Marktgasse 34, Bern

Neue

Kurse

für 199

Handel, Verwaltung
Verkehr (PTT, SBB)
Arztgehilfinnen
Sekretariat, Hotel
beginnen am

19. Sept. u. 28. Okt.

Diplomabschluss
Stellenvermittlung

Handels- und
Verkehrsschule
BERN

Telephon 3 54 49

jetzt Schwanengasse 11

Erstklassiges Vertrauensinstitut

Gegründet 1907
Dipl. Handelslehrer

Verlangen Sie Prospekt

Ferien und Wanderzeit



Guggisberg

1118 m

Hotel Sternen

Angenehmer Ferienaufenthalt. Selbstgeräuchertes. Eigene Landwirtschaft. Tel. 9 27 55. Prospekt durch Familie Schwab.

Guggershörkli

1296 m

Schönes Ausflugsziel für
Schulen und Vereine.

Restaurant POST - Rüttenen bei Solothurn

Idealer Ausflugsort. Bekannt für gute Mittagessen und wahrschafte Zvieri. Stets frische Glace.

Mit bester Empfehlung: Familie Allemann-Adam.

Eigene Landwirtschaft.

Telephon 2 33 71.

195

Prüfe Distanz und Lage - dann wage! Prüfe den Trefferplan - dann wage!

Ja, prüfe ... den prächtigen Trefferplan, umso mehr, als es sich um 22769 Treffer im Werte von Fr. 530 000.- handelt, worunter jene von Fr. 30 000.-, 20 000.-, 2 x 10 000.-, 5 x 5000.-, usw. **Jede 10-Los-Serie** enthält, wie bisher, mindestens 1 Treffer und bietet 9 übrige Chancen. **1 Los Fr. 5.-** plus 40 Rp. für Porto auf Postcheckkonto III 10026.

Adresse · Seva-Lotterie, Marktgasse 28, Bern

